

## Schwerpunktprogramm Inklusive Bildung

# «Von einer gut umgesetzten Integration profitieren alle»

Jenifer Pfister

Foto: Adrian Moser



Die Forscherin Caroline Sahli Lozano engagiert sich seit rund 20 Jahren für die Themen Integration und Inklusion.

### **Caroline Sahli Lozano, seit wann interessieren Sie sich für inklusive Bildung?**

Ich habe mir unbewusst bereits als Kind Fragen zu Bildungsbenachteiligungen gestellt. Als Pfadfinderleiterin zum Beispiel war es mir sehr wichtig, dass alle Kinder gut integriert waren und sich wohl fühlten. Ich war schon früh im Kontakt mit Menschen mit Beeinträchtigungen, und wie Studien zeigen, hat dies einen starken Einfluss auf die eigenen Einstellungen. Nach meinem Studium zur Heilpädagogin habe ich an einer Sonderschule gearbeitet. Ich kannte bereits damals erste Studien, die belegen, dass Kinder mit erhöhtem Förderbedarf mehr profitieren, wenn sie in die Regelklasse integriert werden. Deshalb begann ich mich, mit der integrativen Bildung auseinanderzusetzen,

und war dann drei Jahre lang in der integrativen Förderung tätig.

### **Warum liegt Ihnen diese Thematik am Herzen?**

Meine Erfahrungen mit Menschen mit Benachteiligungen und Beeinträchtigungen, mit integrativen und separativen Schulmodellen sowie mein Wissen um Forschungsbefunde und Menschenrechte sind ausschlaggebend für mein Interesse und Engagement im Bereich der inklusiven Bildung. Alle Menschen haben dasselbe Recht auf Partizipation und Gleichberechtigung, und es stellt sich grundsätzlich die Frage, ob man irgendwo eine Grenze ziehen kann und darf und wie man Begabung definiert. In Studien wurde mehrfach nachgewiesen, dass die Separation und die Selektion nach dem sechsten Schuljahr nicht leistungsgerecht erfolgen.

So haben Kinder aus sozial benachteiligten Familien und mit Migrationshintergrund trotz vergleichbarem Lernpotenzial ein viel höheres Risiko, in einer Klasse für besondere Förderung (KbF, Kleinklasse) unterrichtet zu werden oder nicht in die Sek zu kommen. Ausserdem sind die Sek-, KbF- oder Gymerquoten stark abhängig vom Wohnort. Dies ist problematisch, weil die Selektion das ganze weitere Leben massgeblich beeinflusst. Die Inklusion begegnet Fragen der Chancengleichheiten und hat eine Gesellschaft zur Vision, in der Vielfalt und Toleranz gelebt wird. Die Inklusion stellt somit ein grosser Gewinn für alle dar.

### **Wie sieht für Sie die gute Schule aus?**

Die inklusive Bildung beschreibt die Vision einer «Schule für alle», die sich den Schülerinnen und Schülern anpasst und in der alle Kinder und Jugendliche unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem Wohnort willkommen sind. Inklusion fördert und fordert Chancengleichheit und Partizipation. In einer Schule, wie ich sie mir vorstelle, gehen alle Kinder, die am selben Ort wohnen, zusammen zur Schule, unabhängig von ihrer Herkunft und ihren Begabungen. Es ist eine Schule, die alle Kinder wertschätzt und in der alle gut sozial integriert sind und adäquat gefördert werden.

Das heisst nicht, dass alle das Gleiche machen, das Gleiche lernen oder gleich weit kommen, sondern, dass sich Individuen entsprechend ihren Begabungen oder Interessen individuell entwickeln und entfalten können. Wichtig dabei ist, dass zugleich auch auf die Klasse als Gemeinschaft und auf Kooperation der Schülerinnen und Schüler untereinander grossen Wert gelegt wird und man früh lernt, dass Menschen zwar ver-

schieden, aber gleichwertig sind und dass die Heterogenität eine grosse Bereicherung darstellt. Es geht hier explizit nicht nur um die sogenannten Behinderten oder sozial Benachteiligten. Eine inklusive Schule bereitet alle Kinder und Jugendlichen besser auf die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen vor und fördert Toleranz und Wertschätzung von Vielfalt.

#### **Was braucht es für die Umsetzung?**

Nebst der inklusiven Haltung, die die Vielfalt anerkennt und wertschätzt, braucht es auch entsprechende Strukturen und Praktiken, z.B. im Bereich des Unterrichts oder der Zusammenarbeit. Untersuchungen zeigen, dass die Einstellungen und das Mittragen der Inklusionsvision aller Beteiligten eine zentrale Gelingensbedingung darstellen. Alle Beteiligten teilen die Leitidee, dass alle Schülerinnen und Schüler willkommen und zugehörig sind, dass man für alle gute Lösungen sucht und in diesem Zusammenhang Freiräume nutzt und entwickelt.

---

## «Die Qualität der Integration spielt eine entscheidende Rolle.»

#### **Hat sich Ihr Bild der guten Schule in den letzten Jahren verändert?**

Mein Bild konkretisiert sich unter anderem auch durch die Besuche und den Austausch mit inklusiven Schulen im Ausland. Ich sehe die Stärken und Chancen der Inklusion ebenso wie die Herausforderungen bei deren Umsetzung. Es geht nicht nur darum, alle Kinder irgendwie in die Regelklassen zu integrieren. Die Qualität spielt eine entscheidende Rolle und liegt mir sehr am Herzen. Ich habe einen kritischen Blick auf die Umsetzung der Integration und sehe, dass in vielen Bereichen noch Entwicklungspotenzial besteht.

#### **Viele Lehrpersonen sind überzeugt, dass Kinder und Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf in Sonderschulen oder -klassen besser betreut werden können als im Unterricht ...**

Die Annahme, Kinder in vermeintlich homogenen Klassen besser fördern zu können, ist seit langer Zeit in vielen Köpfen verankert. Deshalb kam es zu einer grossen Ausdifferenzierung des Schulwesens, Kleinklassen und Sonderschulen wurden kontinuierlich ausgebaut. Doch zahlreiche Forschungsbefunde aus der Schweiz und aus dem Ausland der letzten Jahre belegen eindeutig, dass Kinder in integrativen Settings signifikant stärker davon profitieren und bessere Berufsausbildungschancen haben. Auch die Befürchtung, dass durch die Integration für die Mitschülerinnen und Mitschüler Nachteile entstehen können, konnte klar widerlegt werden. Im Gegenteil: Wird guter integrativer Unterricht umgesetzt, der die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt und sowohl auf die Gemeinschaft wie auch auf die individuellen Bedürfnisse ausgerichtet ist, profitieren auch Leistungsstarke und Hochbegabte mehr als im sogenannten «traditionellen» Unterricht.

#### **Der Prozess zur Umsetzung des Integrationsartikels ist noch nicht abgeschlossen und bereits geht es zum Thema Inklusion. Geht diese Entwicklung nicht zu schnell?**

Ich denke, dass Inklusion eine Vision ist, der sich jede Schule Schritt für Schritt nähern kann. In diesem Prozess entwickelt sich jede Schule, jede Schulleiterin, jeder Schulleiter und jede Lehrperson dem individuellen Entwicklungsstand entsprechend. Inklusion kann nicht von heute auf morgen erreicht werden. Wichtig dabei ist, dass man entsprechend den eigenen Kompetenzen und Ressourcen immer wieder einen Schritt in Richtung Inklusion machen kann und dass ein öffentlicher Diskurs zur Inklusion geführt wird.

#### **Was bedeutet die Inklusion für Lehrpersonen?**

Die Inklusion bringt Herausforderungen für die Lehrpersonen, da sie Entwicklungsprozesse auf verschiedenen Ebenen bedingt. Doch Erfahrungen mit Partnerschulen und aktuelle Studien zeigen, dass Integration nicht als Belastung, sondern durchaus auch als Bereicherung erlebt werden kann. Die Lehrpersonen fühlen sich durch die Heilpädagoginnen und Heilpädagogen und durch das vermehrte Arbeiten im Team unterstützt und ihre Kompetenzen im Umgang mit Vielfalt werden längerfristig erweitert.

#### **Was trägt die Forschung der PHBern zur Inklusion bei?**

Mit Bezug auf die UNO-Behindertenrechtskonvention, die in der Schweiz 2014 ratifiziert wurde, fordern sowohl Bund als auch Kantone die Etablierung einer inklusiven Bildung in der Schulpraxis. Es ist sehr wichtig, dass die gängige Schul- und Unterrichtspraxis im Hinblick darauf, inwiefern Schülerinnen und Schüler mit Bildungsbenachteiligungen oder mit Behinderungen gut integriert sind und wo im Rahmen der Integration neue Bildungsungleichheiten entstehen können, untersucht wird. Beispielsweise werden, seit mehr Kinder in Regelklassen integriert werden, die verbleibenden Kbf-Klassen noch stärker mit Kindern aus bildungsbenachteiligten Familien besetzt. Mischmodelle (Parallelführung von Kbf und integrativem Modell) führen zudem zu einer Verstärkung der Bildungsungleichheiten. Der kritische Blick auf die Umsetzung der Integration ist notwendig, um Prozesse zu optimieren und passende Aus- und Weiterbildungen zu schaffen. Weiter ist es wichtig, im Rahmen von Entwicklungsprojekten konkret zu erproben, wie man inklusive Praktiken verbessern kann, wie Lehrpersonen und Heilpädagoginnen und Heilpädagogen in ihrer professionellen Zusammenarbeit unterstützt werden können, welche Rolle der Schulleitung zukommt, wie man die Elternarbeit und zu guter Letzt den Unterricht gestalten kann. Die Erkenntnisse des Schwerpunktprogramms Inklusive Bildung fliessen in die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen und in die Schul- und Unterrichtspraxis ein.

**Welche wichtigen Erkenntnisse und Forschungsergebnisse konnten bereits für die Praxis gewonnen oder in der Praxis umgesetzt werden?**

Zum Beispiel entstand aus der Prozessbegleitung zweier Schulen das Buch «Prozesse inklusiver Schulentwicklung», das theoretische Grundlagen im Bereich inklusiver Schulentwicklung sowie konkrete Beispiele aus der Praxis vermittelt. Ein weiteres Beispiel sind Erkenntnisse aus Forschungsarbeiten zur Umsetzung der wichtigsten integrativen Massnahmen des Kantons Bern,

**«Alle Erkenntnisse fliessen in die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen ein.»**

wie beispielsweise reduzierte individuelle Lernziele, integrative Förderung sowie Nachteilsausgleich. Dabei wurde bzw. wird untersucht, welche Verbreitung und welchen Stellenwert diese Massnahmen haben und vor allem, wie sie eingesetzt werden und welche Auswirkungen diese aus dem Blickwinkel der Chancengleichheit haben. Weiter werden Projekte mit starkem Praxisbezug umgesetzt, zum Beispiel die Entwicklung eines Programms für die inklusive Grafo-motorikförderung im Ersts Schreiben oder die Untersuchung und Optimierung der Hausaufgabenpraxis in heterogenen Klassen.

**Ausblick: Welche Fragestellungen werden die Inklusion in Zukunft beschäftigen?**

Da gibt es viele, da es sich um ein relativ neues und vielfältiges Forschungsfeld handelt. Die Fragen betreffen inhaltliche, aber auch strukturelle Prozesse. Inhaltliche Aspekte

umfassen beispielsweise die inklusive Unterrichtsgestaltung, aber auch eine neue Auseinandersetzung des Rollen- und Funktionsverständnisses von Lehrpersonen, Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie der Schulleitung. Auf struktureller Ebene stellt sich die Frage der Ressourcenverteilung. Wie gelingt es, kontinuierlich Ressourcen, Kompetenzen und Personen aus den Sonderschulen in die Regelschule umzulagern? Zurzeit werden viel mehr Kinder mit Förderbedarf in die Regelklassen integriert als früher, gleichzeitig aber wächst die Anzahl Kinder in den Sonderschulen. Das heisst, dass jetzt andere Kinder und Jugendliche in die Sonderschule gehen und neue Selektionsmechanismen auftauchen und untersucht werden müssen. Ziel sollte es sein, die Aussonderung von Kindern und Jugendlichen kontinuierlich zu verringern und gleichzeitig die Qualität des inklusiven Unterrichts stetig weiterzuentwickeln.

**Welche Impulse zur Umsetzung einer «Schule für alle» haben Sie für Lehrpersonen?**

Am besten beginnt jede Lehrperson bei sich selbst, indem sie Weiterbildungen besucht, ihre Haltungen reflektiert und ihren Unterricht und die Zusammenarbeit, idealerweise im Unterrichtsteam mit einer Heilpädagogin, theoriegeleitet weiterentwickelt. Hilfreich ist es sicher, sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen und strukturelle Entwicklungen im gesamten Schulteam anzugehen. Es ist sinnvoll und hilfreich an einer Schule zu arbeiten, die sich explizit in Richtung Inklusion weiterentwickelt. Hier spielt insbesondere die Schulleitung eine zentrale Rolle.

Bei der Umsetzung der Integration bietet der Kanton Bern den einzelnen Schulen und Lehrpersonen nebst Vorgaben viele Freiräume, die es zu nutzen gilt. Hierzu bietet die PHBern regelmässig Tagungen an, die jeweils aktuelle Themen aus der Praxis aufgreifen. Die nächste Tagung findet am 27. Januar 2018 statt: «Gemeinsam Freiräume nutzen. Herausfordernde Situationen in integrativen Settings».

[www.phbern.ch/](http://www.phbern.ch/) [www.phbern.ch/18.654.042.01](http://www.phbern.ch/18.654.042.01)

**Forschung an der PHBern**

An der PHBern werden Forschungs- und Entwicklungsprojekte in sieben thematischen Schwerpunktprogrammen sowie einem offenen Forschungsprogramm bearbeitet. Die Schwerpunkte sind auf mehrere Jahre angelegt und orientieren sich an der Strategie der PHBern. Ausgangslage der Projekte sind Fragestellungen im Bildungsbereich aufgrund gesellschaftlicher, bildungspolitischer und wissenschaftlicher Entwicklungen.

[www.phbern.ch/fe](http://www.phbern.ch/fe)

**Prozesse inklusiver Schulentwicklung**

Theoretische Grundlagen und Filmbeispiele aus der Praxis. 1.–9. Schuljahr. Das Buch und die Filme zeigen, wie die Schulen Aarwangen und Lorraine (Stadt Bern) die Chancen der Inklusion wahrnehmen und diverse Herausforderungen angehen. Auf ihrem Weg zur «guten Schule für alle» wurden die beiden Schulen von Dozierenden des Instituts für Heilpädagogik der PHBern unterstützt und filmisch begleitet. Die Wegleitung bietet theoretische und empirische Grundlagen rund um die Thematik der Inklusion sowie konkrete Anleitungen für die Praxis.

1. Auflage 2017, 216 Seiten, farbig illustriert, gebunden; DVD. ISBN13 978-3-033-06146-0 [www.schulverlag.ch](http://www.schulverlag.ch)

